

# Halle'sches Tageblatt.



erschint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vergrößerte Correspondenz-Beile oder deren Raum 15 Bq.

Reclamen für den Tageländer die drei gehaltene Correspondenz-Beile oder deren Raum 40 Bq.

Mr. 282.

Mittwoch, den 1. Dezember 1886.

87. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement zum Preise von 75 Pfg. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes (gr. Ulrichstrasse 19), sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

## Amlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Der Ertheilung von Legitimations-Karten an Kaufleute und Handlungsreisende zum Aufsuchen von Waaren-Bestellungen und zum Aufsuchen von Waaren hat nach § 44a der Reichs-Gewerbe-Ordnung die Prüfung der Frage voranzutreiben, ob bei demjenigen, für welchen eine solche Karte beantragt wird, Bedenken aus den §§ 57 und 57b daselbst vorliegen.

Bei Stellung von Anfragen auf Ausfertigung von Legitimationskarten für das Kalenderjahr 1887 ist deshalb von dem im Dienste einer hiesigen Firma stehenden, in hiesiger Stadt oder nicht wohnhaften Handlungsreisenden ein jener Voranschätzung entsprechendes Attest der Polizei-Behörde ihres Wohn- resp. Aufenthaltsortes vorzulegen, wogegen hinsichtlich der seit 3 Jahren und länger hier wohnhaften Geschäftsinhaber und Reisenden die Prüfung der gesetzlichen Qualifikation durch die Polizei-Verwaltung hier erfolgen wird.

Die Prüfung wird indessen trotz thunlichster Beschleunigung mehrere Tage, wenn nicht Wochen in Anspruch nehmen und es empfiehlt sich deshalb für diejenigen, welche rechtzeitig im Besitze der Karte sein möchten, das bezüglichen Anträge schon 8 bis 14 Tage vor Eintritt der Reise gestellt werden und zwar entweder schriftlich bei uns oder mündlich in unserem Steuerbureau auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 17.

Dabei ist der vollständige Vor- und Name, die hiesige Wohnung, Geburts-Ort, Tag und Jahr der Person, für welche die Karte ausgestellt werden soll, anzugeben und sofern der Bekräftigte nicht persönlich erscheint, auch das behördlichsteisig entnommene Signalement oder die vorjährige Karte desselben mit vorzulegen.

Die noch nicht 3 Jahre hier wohnhaften resp. ausfälligen Geschäftsinhaber und Reisenden haben ausserdem den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend Atteste der Polizei-Behörde ihres früheren Wohn- resp. Aufenthaltsortes beizubringen.

Indem wir dies zur Kenntnis und Beachtung der beschriebenen Gewerbebetreibenden bringen, machen wir schließlich darauf aufmerksam, dass die Ausfertigung von Legitimations-Karten nur auf Antrag der Geschäftsinhaber oder ihrer gehörig bevollmächtigten Vertreter erfolgen wird.

Halle a. S., den 22. November 1886.

Der Magistrat.

Stande.

## Nichtamlicher Theil.

Halle, den 30. November.

### Zur parlamentarischen Frage.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die Militärvorlage beherzigt so vollständig die parlamentarische Situation, dass man von den übrigen in der Thronrede bezeichneten und anderen hinzugekommenen Aufgaben absolut nichts hört. Die Generaldebatte über den Etat, welche drei Tage in Anspruch nehmen soll, wird höchst wahrscheinlich sehr reichlich mit Betrachtungen und Auslassungen über die Militärvorlage beipenselt und durchgeföhrt sein, und wenn, was am Freitag geschehen soll, die Generaldebatte über das Hauptstück der Session beginnt, wird kaum noch etwas zu sagen übrig bleiben über eine Vorlage, deren Inhalt noch drei Wochen noch Niemand gehört hat. Dabei herrscht über die Hauptinhalt des wichtigen Gesetzentwurfs kaum irgendwelche Meinung, nur ist das, was man vor einem Monat als den Hauptinhalt der Militärvorlage angesehen hatte, die Septennatsforderung, in der Hintergrund gedrängt worden. Die Hauptsache ist die Forderung, die Friedenspräsenzstärke um 41.000 Mann zu erhöhen, und über diese wichtigste Forderung der Vorlage, behauptet ich, besteht kaum zweierlei Meinung.

Wenn durch irgend welche acceptable Vorschläge die Einnahmen des Reichs erhöht oder durch irgend welche Abstriche Ersparnisse in der ungefähren Höhe der durch die Truppenvermehrung bedingten Mehrausgabe erzielt

werden könnten, alle Parteien mit Ausnahme vielleicht der Polen, Schläfer, Dänen, Welsen und Sozialdemokraten, also der entzweiigten Elemente im Reichstag, würden einstimmig die Truppenvermehrung ohne darüber ein Wort zu verlieren bewilligen. Man sage nicht, das wäre weiter nicht viel, denn diese Bewilligung würde ja keine Opfer kosten. Vergisst man denn die Opfer, welche die mehr einzustellenden Rekruten und ihre Familien zu bringen haben, ganz und gar? Diese Opfer sind meines Erachtens die bedeutendsten. Aber so sehr ist die allgemeine Wehrpflicht uns schon in Fleisch und Blut übergegangen, so sehr sind alle von der Nothwendigkeit überzeugt, dass Deutschland das Wehrdenkmalige hinsichtlich seiner militärischen Ausrichtung zu leisten habe, dass diese schwersten Opfer kaum in Betracht kommen, weil sie eben gebracht werden können.

Aber der Reichstag wird auch allem Anschein nach Geldopfer bringen, so schwer dies auch einem großen Theile der Geldfragen nicht cavalierem behandelnden Reichsboten fallen wird. Es ist eine ganze Anzahl von Millionen, welche für die neuen Regimenter, Bataillone, Escadrons und Batterien verlangt werden, und mit den Reichsfinanzen steht es ohnehin nicht gut. Aber funfmalen unsere idealsten Politiker mit der Zeit gelemt haben, den sogar nicht idealen Thatfachen Rechnung zu tragen, wird man auch hinsichtlich des Geldpunktes sich nicht mehr so schroff zeigen, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen ist. Aber hier wird man schon Worte verlieren, ungemüthlich werden, denn in Selbstschaden hört immer die Gemüthlichkeit auf. Man wird protestiren gegen die Nothwendigkeit und gegen die Möglichkeit, sich in seinen Ausgaben, nach dem reichen Frankreich und dem großen Rußland zu richten. Man wird darauf hinweisen, das so gut wie die Reichsregierung die Entwicklung des Armeewesens in den Nachbarstaaten als Grund angieht für die Vergrößerung des deutschen Heeres, die Nachbarregierungen die letztere zum Anlaß nehmen werden, ebenfalls ihre Armeen zu verstärken, und daß so eine Schraube ohne Ende entzweit, welche Deutschland zuerst zu Grunde richten muß. Man wird noch Verschiedenes, meist an sich durchaus Berechtigtes sagen, aber man wird, faßt man meine Berechnung der Einnahmen und Strömungen nicht, schließlich auch nicht nur viele tausend Soldaten, sondern auch wohl die vielen Millionen Mart auf den Altar des Militärselbst überlegen.

Wo aber bleibt die vielbesprochene Septennatsfrage? Sie hatte ja eben, die Auflösung des Reichstags herbeiföhren sollen und nun hört man nichts von ihr? Allerdings hört man jetzt über der neuer, realeren Forderung wenig von ihr in der Grunde rein politischen Systemfrage. Aber darum wird diese doch ihre große Rolle in den bevorstehenden Debatten spielen und vielleicht sogar die Auflösung herbeiföhren, welche der Regierung aus mancherlei Gründen nicht unangenehm zu sein scheint. Die Gegner des Septennats, die unter gewöhnlichen Verhältnissen der Abstimmung fern gelassen wären, um eine Auflösung und Neuwahlen unter der Parole „für oder wider ein starkes Meer“ zu vernehmen, werden jetzt eine Auflösung nicht fürchten, weil sie ja durch Bewilligung der Verhärtung der Friedenspräsenzstärke eben beweisen, daß sie dem Reich wohl eine starke Armee zu geben bereit sind. Man kann doch unmöglich einem Reichstage, der eben eine Vermehrung der Armee um 41.000 Mann bewilligt hat, vorwerfen, daß er gegen die Armee ist.

Es ist also sehr leicht möglich, daß der Septennat, der bei der gegenwärtigen Zusammenkunft des Reichstags in der That ernstlich gefährdet war und nun im Verein mit der Mehrforderung durchgedrückt werden oder die Majorität in ein unglückliches Licht den Wählern gegenüber setzen sollte, in der That und gerade in Folge der Verzichtung mit der Mehrforderung er recht nicht bewilligt wird. Fürst Bismarck mag an alles eher, als an die Möglichkeit gedacht haben, daß ein so hoher Reichstag Truppen leicht, Geld nicht gern, aber schließlich doch bewilligt, den Septennat dagegen nicht votirt. Er wird eher gedacht haben, ein Reichstag, der schon den Septennat nicht bewilligt, wird erst recht nicht mehr Truppen bewilligen, dann kann ich vor die Wähler treten, daß sie mir einen Reichstag schicken, der mir eine starke Armee und verschiedene andere Dinge bewilligt.

Auf den Ausgang der Sache, den man noch vor Beginn der ersten Beratung natürlich nicht prophezen kann, ist man sehr gespannt, um so mehr, als man einem dem Fürsten Bismarck nicht genehmen Ausgang die Auflösung sich anschließen sieht. Mit letzterer wird hüben wie drüben gerechnet.

Die „Post“ bringt folgende Notiz: „Wie wir vernehmen, besteht in konservativen und national-liberalen Kreisen der Gedanke der Vereinbarung eines steuerpolitischen Programms, auf dessen Basis die Mittel zur Ausführung des neuen Militärgesetzes zu beschaffen seien.“ Wir glauben aus dieser Notiz, den Schluss ziehen zu dürfen, daß man bereits beim Anlange einer Einigung steht. Der Gedanke an eine solche wird ja bereits seit längerer Zeit in der konservativen wie in der national-liberalen Presse ventiliert. Ueber die Schwierigkeit einer solchen Vereinbarung kann kein Zweifel bestehen, wenn man sich die Verhandlungen über die letzte Brantweinsteuervorlage vergegenwärtigt. Da indess schon damals beide Theile wenigstens darin übereinstimmen, daß der Reichs neue Einnahmen zuzuföhren seien und daß der Brantwein schärfer herangezogen werden könne, so ist, nachdem einmal der gute Wille zu einer Vereinbarung befunden worden, an dem schließlichen Erfolg nicht zu zweifeln. Gelingt es, das angegriffene steuerpolitische Programm zu schaffen, so werden sich beide Parteien sicher auch auf anderen Gebieten begegnen.

Eine neue Flottendemonstration gegen den Sultan Saib Bargach von Sanibar wird vom „Verl. Tagbl.“ in Aussicht gestellt. Man fürcht, daß Saib Bargach sich der Ausführung der zwischen Deutschland und England einträglich diplomatisch kürzlich getroffenen Abmachungen wenig willfährig erweisen werde. Und um nun den deutschen Forderungen von vornherein den erforderlichen Nachdruck zu verleihen, werde sich das Schauspiel vom August vorigen Jahres demächst wiederholen. Bereits seien die Kanonenboote „Spähre“ und „Möbe“ auf der Rheide vor Sanibar eingetroffen und eine Panzerfregatte werde dort in kurzer Zeit erwartet.

In der Sitzung der ungarischen Delegation zu Pest fragte Graf Zichy den Minister des Auswärtigen mit Rücksicht auf das Gerücht, daß die russische Diplomatie die Ernennung des Fürsten von Mingrelien zum Gouverneur von Krimelien bei der Korte in Vorschlag gebracht habe, welchen Standpunkt der Minister des Auswärtigen demgegenüber einnehmen werde. Staatschef Szegedini antwortete, daß der Minister von diesen oder ähnlichen Vorschlägen keine Kenntniss habe. Uebrigens ist es bekannt, daß die Ernennung eines General-Gouverneurs von Krimelien nur im Sinne des Berliner Vertrages vorgenommen werden könne und daß dieselbe der Bewilligung sämtlicher Signatarmächte bedürftig. Die Antwort wird zur Kenntniss genommen. Darauf erfolgte die Annahme des Budgets des Ministers des Auswärtigen in unmodifizierter Form. Die Delegation genehmigte ohne Debatte unverändert das außerordentliche Meeresverordnungs, sowie die übrigen verlangten Kredite. Die verschiedenen Meereskosten konstatirten die Uebereinstimmung der Beschlässe der beiden Delegationen.

In der französischen Deputirtenkammer erklärte der Minister des Auswärtigen, Freycinet, bei der Beratung des Kredits von 30 Millionen Fres. für das Protektorat über Tonkin, der gesonderte Betrag von 30 Millionen weitere nach und nach verschwinden, es sei eine jährliche Verminderung desselben um 5 Millionen in Folge der Zunahme der Einnahmen vorzuzuziehen. Von einer Klammung Tonkins könne nicht mehr die Rede sein. Der Minister appellirte an den Patriotismus der Kammer und erbotet eine einstimmige Annahme, um dadurch vor den auswärtigen Nationen und den Eingeborenen Tonkins die Festigkeit der französischen Einrichtungen daselbst zu betheistigen. (Beifall.) Raoul Duval spricht für die Klammung Tonkins. Freycinet erklärte, er würde eine Reduktion der Kredite als ein Anzeichen dafür ansehen, daß man an die Klammung Tonkins denke, die Regierung müsse einen derartigen Gedanken entzweihen zurückweisen. Der Kredit wurde schließlich mit 278 gegen 249 Stimmen genehmigt, ebenso wurde der Kredit für das Protektorat über Tunis bewilligt.

Die türkischen Missionen dauern, wie der „Pol. Cor.“ von besonderer Seite geschrieben wird, unangestört an und werden in großem Maßstabe betrieben. Während der letzten Wochen sind in häufiger Folge Sendungen von Kriegsmaterial nach Adrianopel abgegangen, so daß dieser Ort — Dank der dort erfolgten Beschäftigungen — zu einem Waffenplatz ersten Ranges geworden ist. Auch die Linie von Thesalonika ist theilweise wieder befestigt worden. Die Befestigung der Dardanellen schreitet unter der Leitung des Generals Wiston Pascha vorwärts. Demersenswerth ist auch, daß — zum ersten Male seit dem russisch-türkischen Kriege — jetzt in Thesalonika scharfe Schießübungen vorgenommen werden, und auch

die Infanterie, welche seit vielen Jahren diese Übungen aus Erfahrungsmangel unterlassen hatte, wird jetzt im Schilde nach den Zielen eingeleitet. Der Sultan über- wacht persönlich alle die Manöver mit so viel Genauig- keit, daß die Affenscheit des Kriegsministers eingeleitet erachtet. Die Sorgfalt des Sultans geht so weit, daß selbst für den Platzwechsel jeder einzelnen Kanone ein besonderes Strate notwendig ist.

### Telegraphische Nachrichten.

**Wien, 20. November.** Die beiden eidgenössischen Mächte sind heute Nachmittag erwidert worden. Der Eidgenössische Rat hat heute die Resolution des Landtages mit großer Majorität an-

**Dublin, 20. November.** Die Regierung beschloß, ebenso wie gegen Dillon, so auch gegen das Parlament Mittel- und Irland die gerichtliche Verfahren einzuleiten zu lassen.

**Petersburg, 20. November.** In St. Petersburg hat heute Vormittag 9 Uhr 10 Minuten ein heftiges Erdbeben stattgefunden, viele Häuser des russischen Viertels wurden dadurch be- schädigt.

**Wien, 20. November.** General von Sanktobor ist gestern Vormittag hier eingetroffen und am Abend nach Petersburg weitergefahren.

### Tages-Chronik.

Der Kaiser hat gestern Nachmittag das Präsidium des Reichstages empfangen und dabei, wie offiziell gemel- det wird, Veranlassung genommen, persönlich die Gründe für die neue Militärvorlage in längerer Rede zu entwickeln und die Annahme derselben dem Reichstage ans Herz zu legen. Die Beziehungen des Reiches zu den Nachbar- ländern seien durchaus befriedigend und freundlich, gleichwohl aber liege es die Pflicht Deutschlands, in seiner militärischen Ausrüstung hinter den anderen Großmächten die es zum Teil schon überflügelt, nicht zurückzulassen. Und des- halb erwarte sich die Organisation unserer Armee in der Form des neuen Entwurfs als eine unabwendbare Not-wendigkeit. Von anderer Seite wird noch mitgeteilt, daß der Kaiser darauf verwiesen habe, wie in anderen Ländern ähnliche Vorlagen ohne Schwierigkeit durchge- gangen. Auch stellte der Kaiser noch besondere Einzelmit- telungen über die Armeeverhältnisse anderer Länder durch den Kriegsminister in Aussicht. Bezüglich der auswär- tigen Situation, drückte der Kaiser nicht nur den Wunsch, sondern auch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus.

Dem Bundesrathe ist eine Vorlage zugegangen, welche den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Aus- dehnung der ärztlichen Prüfung auf die Schutzpockenimpfung betrifft. Diese Vorlage gründet sich auf die Beschlüsse der Kommission, welche zur Verabreichung der Impfstoffe be- rufen war. Einer dieser Beschlüsse betrifft die technische Vorbildung der Ärzte für das Impfgeschäft und lautet: Sichtlich der technischen Vorbildung für die Ausübung des Impfgeschäftes sind folgende Anforderungen zu stellen: a) Unterweisung in der Anatomie zu erlangen, b) Außerdem hat jeder Arzt welcher das Impfgeschäft privatim oder öffent- lich ausüben will, den Nachweis darüber zu erbringen, daß er

mindestens zwei öffentlichen Vorträge, und ebenso vielen Vorlesungen über die Impfung, und sich die erforderlichen Kenntnisse über Gewinnung und Konzentration der Pocke er- worben hat. c) Bei der ärztlichen Prüfung ist die Kenntnis der Impfmethode und des Impfgeschäftes zu verlangen.

Auf die Petition der Neu-Philologen, betreffend die Förderung des Studiums im Auslande durch Bot- schaftsbekannt- und Stipendien auf Kosten des Reiches, ist folgende Antwort des Reichskanzlers eingegangen: Der Antrag ist nach gemeinsamer Prüfung seitens des Aus- wärtigen Amtes und des Reichsanwaltes des Innern zur Berücksichtigung nicht geeignet befunden worden, da die An- gelegenheit nicht zur Zuständigkeit des Reiches, sondern der Bundesstaaten gehört.

Ueber das Religionsbekenntniß der Einwoh- ner Preußens bringt die „Nat. Korz.“ folgende auf der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1885 beruhende Angaben: Unter der ortsamontenen Bevölkerung befanden sich 18243587 Evangelische, 921624 Katholiken, 83202 sonstige Christen, 366543 Juden und 155 Reformirte anderer Religionen; bei 3529 Personen war das Religions- bekenntniß nicht zu ermitteln. Die Evangelischen machten von der Gesamtbevölkerung 64,42 pCt., die Katholiken 33,97 pCt., die sonstigen Christen 0,30 pCt., die Juden 1,30 pCt. aus.

Der Regierungspräsident Prinz Janßberg in Regensburg hat nunmehr auch eine Verfügung erlassen, wonach ein Zeuge oder Angeklundener oder sonst zur Vernehmung vorgeladener ein polizeiliches Zitatien bei Ver- miedung von Zwangsmaßnahmen Folge zu leisten gehalten ist. Die Verfügung beruht sich auf die der Polizei nach § 20 des Polizeigesetzes vom 11. März 1850 zutreffende Verfügungswelt und auf wiederholte Entscheidungen des früheren Obergerichtes und des Reichsgerichts. Die „Wost. Ztg.“ bemerkt dazu: „Zur Abgabe eines Zeug- nisses vor einer Polizeibehörde kann also auch nach Obigen Niemand gezwungen werden. Der Eifer hat das Recht, seine Anklage der Polizei gegenüber zu verweigern.“

Die Reichstagsabg. Kommission wird, dem Vernehmen nach, binnen Kurzem wieder zu einer Sitzung zusammenzutreten und liegt es in der Absicht, mit dieser Sitzung eine eingehende Besichtigung der im vorigen Fort- schritt begriffenen Arbeiten am neuen Parlamentsge- bäude zu verbinden. Durch den Tod des Reichstags- abgeordneten Bern-Berlin ist eine Stelle in der Kom- mission unbesetzt und wird deshalb eine Ergänzungswahl stattfinden haben.

S. M. Kreuzerbovete „Sophie“, Kommandant Kor- vetten-Kapitän Cochius, ist am 29. d. M. in Wien ein- getroffen.

Die „Eichsfeldia“ in Heiligenstadt berichtet über die Verhaftung eines Mannes, der angeblich beabsichtigt hatte, den Nachschlüssel bei Meißnerode mittels Dyna- mit in die Luft zu sprengen, nachdem er sich einem Bahnhüter gegenüber als Anarchist vorgestellt. Die Geschichte klingt etwas abenteuerlich; auch die „Eichsfeldia“ berichtet über dieselbe unter Meißnerode.

Deutschland in Japan. Wir hören, daß dem- nächst der Herr Graf Delbrück in Berlin und der Herr Herr Graf Delbrück in Halle nach Japan abreisen werden, um dort als Hilfsarbeiter in die japanische Ge- setzgebungscommission einzutreten. Graf Delbrück wird dort Joseph Meibauer, des früher Schlichters, Ge- richtsrats, als auch Herrnsgeber des von Meibauer und Meibauer begründeten Staatsarchivs, Dr. Fritze, des literarisch-politischen Unternehmers und als Leiter der dortigen der Geschichte an der Berliner Universität, Dr. von Hans Delbrück, vertreten. Die beiden nach Japan ab- gehenden Herren sind Bettner, Ernst und Hans Delbrück sind Brüder.

Verdächtige Gäste. Man schreibt aus Paris: Am 24. d. M. betrat ein elegant Herr ein vorneh- mes Restaurant unbeschieden ein copides Dönerer. Als er es zum zehnten Mal, entwickelte sich zwischen dem Herren ein lebenswichtige Streit, worals Gastgeber zigelten habe, endlich 300 Einer die mit italienischen Banknoten gefüllte Briefschloß herbor, und beschriebe den „Gatoom.“ Die- niemal war die Menge Banknoten aufgezählt, und er beorderte heimlich eine Kellnerin, den beiden Herren, welche er „für verdächtige Gäste“, halte, unwillig zu folgen. Nach einer Weile kam der Kunge zurück und sagte, höflich: „Diesmal werden Sie sich keinen Preis von dem Hotel verdienen, das Geld der Herren ist selbst, denn, wie ich in dem Hotel, wo sie eingetret, erfahren, ist die der Eine — der Gohischi Alexis von Nishida und der andere der Herzog von Vosta.“

Gegen Heilmittel-Linje erklärt das Königlich- preussische Polizeipräsidium in Berlin wiederum folgende Warnung. Der frühere Apothekenbesitzer Dr. phil. Johannes Müller, welcher den Titel eines „Fürstlich Wälderischen Medizinal- rathes“ besitzt und amtlich bereits unter dem 3. August 1885 d. Z. bezüglich seiner Methode zur Heilung der Pockenkrankheit in das rechte Licht gestellt worden ist, preit durch die Vermittlung des hiesigen Vuchhändlers Stoll, Müllers, Nr. 122a, seine Mirakulo-Präparate gegen Schwäche- zustände des Körpers und des Geistes an. Zur Lage ver- ständlicher Unternehmung ist der Mirakulo-Balium lediglich ein 60 Prozent mit etwas Spanisch Pfeffer-Tinktur ver- mischter Spiritus, das Mirakulo-Bitter-Elixir eine verdimnte weingeistige Lösung eines eigenartigen Fruchtweins mit etwas Krähenaugen-Tinktur vermischt, während die Mirakulo- Pillen mit Pflanzen-Pulver und medizinaler Seite her- vorgeht. Der Verkauf dieser drei Mittel ist in der Ge- heilten Menge nach der Arzneitaxe 1 Mark, das Elixir 1,20 Mk., die Pillen löst sich acht Mark für beide Ge- minge bezahlen, welche gegen die gedachten Schwäche- zustände durchaus wirkungslos sind. Die Pillen sind ein- fache Alkali-Pillen, von denen 25 Stück nach der Taxe 30 Pfg. kosten. Das Publikum wird hierdurch vor dem Traben des r. Müller und seines Genossen, Buchhändler Strauß, ernstlich gewarnt.

Nach dem „Braunsch. Tgbl.“ ist der Dr. phil. Busse, ein 24jähriger Braunschweiger, welcher joben in Berlin seine Studien beendet hat, unter glänzenden Bedingungen

### Dissonanzen.

Novelle von R. Minhart.

„Heute, ja, das lasse ich mir gefallen,“ sagte Frau von Berg, „gehern aber war's eine Tollkühnheit, hinaus zu fahren. Wir haben uns recht um Sie geeinigt.“ „Sehr gütig von Ihnen, gnädige Frau,“ entgegnete er lächelnd, „doch ich fürchte, Sie standen allein mit Ihrer Sorge um mein Leben, zu der in der That keine Ursache war. Meine Frau wenigstens schief den Schlaf des Gerechten, als ich heimkehrte.“

„Das begreife ich nicht,“ antwortete Adelheid mit einem vermurdeten Blick auf die gelassen schweigende junge Frau — „selbst Konstanze, die doch sonst nicht zu —,“ sie wollte sagen, „zu Ihren Freunden zählt, — doch im rechten Moment hielt sie inne und verbesserte sich erlösend: „zu den Musikern gehört, lauschte ängstlich auf das Heulen des Windes.“

Hätte Adelheid den Ausdruck gesehen, der sehndelnd in Willmers Auge aufblitzte — er hätte ihr zu denken geben müssen; sie aber war zu harmlosen Gemüths, um für die leisen Zeichen fesslicher Vorgänge ein Auge zu haben, während sie für alle Außerlichkeiten scharfe Beobach- tungsgabe besaß.

Als Konstanze sich einige Stunden später mit ihren Haus- genossen am Strande einfind, waren Willmer und seine Frau schon da. Eugen kam, als sei gar nichts vorgefallen, mit ausgebreiteter Hand auf sie zu und gratulirte ihr herzlich. Sie blühte ihn groß an — wie war es möglich? Er blieb sich immer gleich, nicht einmal betäubend ließ er sich, Welch er denn keinen Stolz? Auch während der Fahrt war er von unbegreiflicher Heiterkeit und Freund- lichkeit; fortwährend riefte er das Wort an sie, — und was half's, sie mußte antworten. Sie konnte doch der andern wegen nicht zu ungenug sein. Märheim war ohnehin schon argdöhnig genug. Sie hatte diesen, der wieder an ihrer Seite lag, höchlich für die Nothen gedankt, welche er am Morgen gesagt. „Haben dieselben Ihnen Freude ge- macht?“ erwiderte er.

„Sie sind so gut,“ entgegnete Konstanze, „ich verdiene Ihre Freundlichkeit gar nicht.“ „Nur als ihr Schweigen es gefhan hätte, betriehte Mär- heim diese Antwort, die so gleichgültig, so in der Art einer banalen Phrase gegeben ward. „Sind Sie krank, Fräulein Konstanze?“ fragte er leise, sie mit den glühigen Augen unendlich milde anblickend.

„Nein, nur traurig.“ „Was ist Ihnen, darf ich es nicht wissen?“ bat er eifrig,

indem er sein ganzes, volles hingebendes Herz in seine Stimme legte.

„Ich denke an meine Eltern — an alles, was früher war,“ antwortete sie bewegt. „Einst war ich so reich, und nun —“

Er wollte etwas sagen, doch sie ließ ihn nicht dazu kommen, sondern fuhr hastig fort: „Wir hatten einen großen Garten daheim, einen Garten mit Rosen und Nadelbäumen. Dort tummelten wir umher, mein Bruder Fritz und ich mit den Freunden und Spiegelkrümmen; an meinem Geburtstag aber wurden sie stets alle feierlich geladen und festlich bewirtet. Das war dann ein Jubel! Und so blieb es auch, als ich erwachsen war. Da erriethen die Mädchen in weißen Kleidern und abends ward auf dem Grasplatz getanzt — gewöhnlich zu den Klängen einer nichts weniger als wohl- klingenden Orgel. — Einmal, — heute — sind's zehn Jahre, — der Tag war so heiß wie der heutige, war ich im Garten, von dem Trudel des Nothlichtes ermüdet, einschlämmt, und als ich endlich die Augen aufschlag, errieth ich mir wie eine Märchenprinzessin und alles um mich her verzaubert. Fast zugebekt mit Rosen lag ich da — niemand war zu sehen, plötzlich aber begann hinter mir im Gebüsch ein leiser mehrstimmiger Gesang — so rein, so schön wie aus himmlischen Sphären. Ich schloß die Augen wieder in ihrer traumhafter Mattigkeit und lauschte, und als ich nun vollends erwachte, stand — sie zögerte einen Moment — „einer aus der Gesellschaft vor mir und beugte das Knie und hielt eine Rede an mich, in welcher er sich mir als Prinz vorstellte, der gekommen sei, das Donnersöhen aus seinem Zauberstafel zu erlösen. Darauf erblühte helles Gelächter hinter mir, und die jungen Mäd- chen und Herren, deren Anstanz ich verschlafen hatte, sprangen herzu, um die Nothen als meine Fräulein und Ritter hinter mich herzutragen, während ich mit dem Prinzen voran dem Saule zuschritt, vor den der Kapteiffel gebekt stand. Und den ganzen Nachmittag ludigte man mir als der Prinzessin.“

„Was mich nicht wundert,“ warf Märheim ein. „Die Stolzeste der Stolz.“

„D nein,“ entgegnete Konstanze lebhaft, „damals nicht! Ich war nicht wie jetzt. Verzaubert war ich, ja, denn ich glaube, alle Menschen seien gut, und das Leben sei ein Meer von Borne —“ sie schweigte plötzlich, denn sie be- merkte, daß Willmer sich von drüben herbeineigte, um ihr zuzuhören. Sie hatte leise und ganz zu dem Doktor hingewendet gesprochen, demnach mußte Gegen sie verstanden haben, denn mit einem Blick, der in ihren Augen, in ihrer Seele verjant, flüsterete er im Tone tiefer Bewegung: „Auch der Prinz war sehr glücklich an jenem Tage, so

glücklich, daß es ihm jetzt wie ein Traum erscheint. Auch er glaubte noch an ein Ewiges, Unwandelbares auf Erden!“

„Wie sehr er sich täuschte!“

„Auch, mit geöffneten Lippen und angehaltenem Atem, wie im Fieberfieber erbebend, lauschte ihn Konstanze. Sie war empört über seine maßlose Dreistigkeit, empört, daß er wieder und wieder warte die Vergangenheit an- herühren — und doch klagen seine Worte ihr wie Musik in den Ohren. — Er hatte sie dennoch geliebt? Meinte er das? Gewiß, sie konnte nicht zweifeln! — Doch wessen lagte er sie an? Wollte er ihr eine Schuld aufbürden, die sie nichts verbrochen, als ihn zu lieben?“

Märheim sah die Veränderung, die über Konstanzenes Jüge gieng. Er hatte Willmers Worte nicht verstanden; daß dieser sie nicht hätte sprechen dürfen, war ihm klar. Und plötzlich verstand er, was hier vorgeing, gewann er die Ueberzeugung von der Richtigkeit dessen, was er lange ver- dummelt geahnt. Doch Befinnen seinem empörten Gefühl folgend, warf er sich zum Beschützer des geschätzten Mäd- chens an.

„Wollen Sie nicht etwas lauter Ihre Äußerung wiederholen?“ sagte er sich zu Willmer vorbeugend, mit drohend gezinkelter Stirn.

„Dieser muß ihn mit bestemmten Blick. „Ich sprach zu Fräulein Rainer.“

„Eben darum! Ich bitte, daß Sie nicht wieder in dieser Weise zu dieser Dame reden.“

„Wohin die alle zu bestimmen hat.“

„Adelheid war unerschrocken geworden, und auch Septi- wandte den Kopf nach den Streitenden um.“

„Still, um Gotteswillen still!“ flüsterete Konstanze in unbeschränkter Herzensangst, und Märheim schweig. Sie aber neigte ihr Antlitz über Bord und in das helle Wasser hineinblickend, wünschte sie, sie wäre fern von hier, weit fort in tiefer Einsamkeit, wo sie nichts mehr auf, nicht ihren Lieb, nicht Hof. Sie wünschte, sie wäre tot. „adieu, adieu.“

„Was hatten Sie mit Märheim?“ fragte Septi, als sie noch am Arme ihres Vaters ihrer Wohnung zuschritt. „Nichts von Belang,“ erwiderte Eugen, „er war unent- schämmt und ich weiß ihn zurecht.“

„Unverschämmt der gute Doktor?“ meinte sie unglücklich. „Das ist ja eine Seele von einem Mann! Er war un- gewiß ein bißel eiferichtig, weil du immer so viel mit dem Fräulein Rainer sprichst — das muß man Liebedien- stion zu gute halten.“

„Willmer stand still und sah seine Frau an, als rede sie irre.“ „Verliebt?“

(Fortsetzung folgt.)

von der japanischen Regierung als Professor der Philosophie für die Universität zu Kyoto ernannt worden. Der Herr ...

\* Das Madrilener Theater ... Die Vorstellung ...

\* Das Kaiserliche ... Die Verhandlung ...

\* Neigeschichte ... Die Kunde ...

\* Eine interessante ... Die Kirche ...

\* Aus Langensieder ... Die Fahrt ...

\* Saint Denis ist ... Die Bewegung ...

\* Nach einem Telegramm ... Die Begegnung ...

\* Aus Hamburg, 26. November ... Die Entscheidung ...

antern würde, der von dem Reimten begangene Betrag ...

\* Ein Aberglaube ... Die Kunde ...

\* Die That eines Wahnsinnigen ... Die Kunde ...

\* In einer Kirche ... Die Kunde ...

\* Kampf in einer Menagerie ... Die Kunde ...

\* Wegen eines Millionen-Diebstahls ... Die Kunde ...

zusammen und fand mehr als eine Million abgemittelt ...

Conserbericht, Berlin, Montag, 29. November ...

Aus dem Geschäftverleir. Verlässliche schwarze Seide. Man verkörne ein Müstlerchen des Stoffes ...

Tageskalender. Mitt- und Morgen (in Berlin 10h). Wochentag von 8-12 Uhr Mittag ...

Hofjäger. Lindenstraße 17. - Empfehlung mein Establishment ...

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge. Nach Magdeburg, 7.19 h, 9.51 h ...

Abgang und Ankunft der Preuss-Postenwagen. Nach Gommern, 5.45 h, 8.0 h ...

Meteorolog. Bericht des Galle'schen Tageblattes. Dat., St., Barom., Thermometer ...

# Stadt-Theater.

Direktion: **Heinrich Jantsch** — **Benny Koebke**.  
**Offiziell:**

Wittwoch den 1. Dezember 1886.  
 Abends 7 1/2 Uhr.

52. Vorstellung. 14. Vorstellung im aufgehobenen Abonnement.

Zum 1. Male wiederholt:

## Die Walküre.

Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner.

[Nachdruck verboten.]

### Personen:

Siegmund	Georg Unger a. G.
Hunding	Adolf Utner.
Wotan	Ernst Behre.
Sieglinde	Alexandra Wittschiner.
Brünnhilde	Julie Will.
Fricka	Carrie Goldsticker.
Geschehne	Emmy Wilmann.
Ortlinde	Carrie Goldsticker.
Waltraute	Annette Berner.
Schwertleite	Louise Schaffnit.
Helmwig	Juliane Wegener.
Siegfrun	Bertha Junfer.
Gringebde	Mathe Lentgen.
Hofweife	Emilie Seb.

Der 1. Akt spielt im Innern der Wohnung Hunding's; der 2. Akt im Felsengebirge; der 3. Akt auf dem Gipfel des Vrilhildentheines.  
 Neue Dekorationen: 1. Akt: „Hundingshütte“ vom Dekorationsmaler des Halle'schen Stadttheaters Carl Schwedler; 2. Akt: „fädischer Dekorationsfundus“; 3. Akt: „Eichenbaum-Dekoration“ aus dem Atelier vom K. K. Hofmaler Kautsky in Wien (Direktionsfundus). Die Waffen und Requisiten sind vom Königl. Hoflieferanten August Schneider in Berlin, die Walkürenpanzer von Berch und Flothow in Charlottenburg geliefert, die Costüme sind nach Bayreuther Mustern von den Obergarberobiers Seebach und Franke gearbeitet.

**Erhöhte Preise:** Probeniums-Loge 1. Rang 6 Mk. Orchesterloge 6 Mk. 1. Rang-Loge 4 Mk. 1. Rang-Balkon 4 Mk. 3 hintere Reihen im Balkon 3 Mk. Orchesterloge 4 Mk. Parquet 3,50 Mk. Parquet nummeriert 2,50 Mk. Probeniumsloge 2. Rang 3 Mk. 2. Rang Vorbereiche 2,50 Mk. 2. Rang Hinterreihen 1 Mk. 3. Rang nummeriert 1,50 Mk. Gallerie 75 Pfg. Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetereuren zu haben.

Garberobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 33 Vorstellungen, sind an der Kasse zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Kasseneröffnung 1/6 Uhr. Anfang 1/7 Uhr. Ende vor 11 Uhr.

Donnerstag: (39. Abonnements-Vorstellung, Farbe blau): **Neu einstudiert:**

## Wildfeuer.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich v. Halm.

René von Dornie	Marietta v. Wolfersdorff.
Abel von Dornie	Clara Ungar.
Marcel de Frie	Mathien Hüpfenkirch.
Graß von Brienne	Fritz Kugelberg.
Geneschal	Adolf Müller.
Leibarzt	Edmund Dopf.

**Voranzeige.** Sonnabend den 4. Dezember findet eine **Gesammt-Aufführung** der

## Wallenstein-Trilogie

statt — in 2 Aufführungen an einem Tage. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Wallenstein's Lager, Die Piccolomini. Abends 7 1/2 Uhr: Wallenstein's Tod.  
 Die Preise der Plätze für die ganze Trilogie sind die gewöhnlichen Opernpreise einer Opern-Vorstellung. Also Parquet 2,50, Nummeriertes Parquet 1,50 Mk.  
 Für eine Vorstellung allein treten die gewöhnlichen Schauspielpreise — Parquet 2 Mk. — ein.

Vorverkungen für die ganze Trilogie, welche von den Vorverkungen für die einzelnen Aufführungen nicht werden, können schon jetzt an der Theaterkasse in den gewöhnlichen Kassensunden entgegengenommen werden.  
 Den P. T. Besitzern der am 4. Dezember Abends gültigen Passpartout's werden ihre Plätze für die Nachmittags-Vorstellung (Wallenstein's Lager und Piccolomini) bis Freitag den 3. Dezember Nachmittags 1 Uhr referiert. Die Passpartout-Inhaber für den 4. Dezember sind gegen Vorzeigung ihrer Karten berechtigt, ihre reihelichen Plätze für diese Nachmittags-Vorstellung gegen Anzahlung von 1 Mk. für die Orchester- und 1. Rang-Probeniumslogen, und von 50 Pfg. für die übrigen Plätze zu behalten.

## A. Renelt's Restaurant und Weinhaus

verbunden mit **Probirstube** der Champagner-Fabrik von **Kloss & Förster**.  
**Grösstes und renommiertestes Weinrestaurant in Halle a. S.**

gr. Steinstrasse 66 empfiehlt gr. Steinstrasse 66.  
 Alle **Delicatessen** der Saison. **Depôt** holländ. u. engl. **Austern**.  
**Dejeuners, Diners u. Soupers**. **Gewählte Speisekarte**  
 von à Couvert **M 1,50 bis M 10** einzig in ihrer Art.  
 zu jeder Tageszeit. **Münchener Eberl u. Böhmisches Bier** vom Fass.  
**Vorzüglichen Mittagstisch** (Ausser dem Hause à Glas 20 Pfg.)  
 im Abonnement à Couvert **M 1**. Reservierte Zimmer für Familien stehen stets zur Verfügung.  
 Machen Sie besonders auf meine soliden Weinpreise aufmerksam.  
**Austern** werden ausser dem Hause bis 12 Uhr Abends verabreicht.  
**Grösste Auswahl von Zeitungen und Journalen**, sowie **Rang- und Quartierliste** der preuss. Armee, Militär-Wochenblatt, Kreuzzeitung etc.

Für den rezeptionsellen und Ankertheil verantwortlich: **Julius W. Wenzel** in Halle. — **Witz's** Buchdruckerei (H. Witz) in Halle Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Monogramme, Briefpapiere, Luxuspapiere und Billets de Correspondence mit Blumen, Schwalben, Vignetten & Carton von 30 Pfg. n. 50 Pfg. an. keine gefüllte Papiereien nebst Anfertigung seiner Visitenkarten empfiehlt billigt  
**Albin Hentze, Halle a. S., 39. Schmeerstrasse 39.**

**Ida Böttger, Halle a. S.**

## Weihnachts-Ausverkauf

Wachstender Warenbestände:  
 Schürzen von 55 Pfg. an, **Nachthauben à 40**,  
 Weisses Röcke à 2,50, **Stoffröcke à 1,75**,  
**Kinder-Unterzeuge**, **Chiffon-Rester à Mtr. 0,45**,  
**Staubtücher, Corsetts**, **Ueberhänge, Handtücher**.

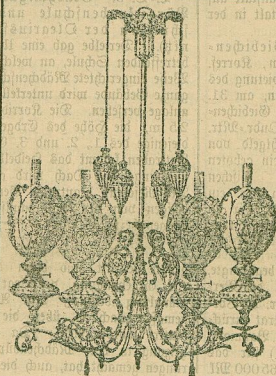
## Neueste Ballkleider-Stoffe

in Tüll, Spitzen-Volants, Tarlatan, Seidencrep, Grenadine, sowie Wollcrep und prachtvolle gestickte Mousseline-Roben (waschbar).  
 Ballumhänge, Blumen- und Federgarnaturen,  
 seidene und wollene Concertfächer, Theater-Capotten und Bulgarenhauben

empfehlen in reicher Auswahl zu billigsten festen Preisen

**A. Huth & Co.**

Grosse Steinstrasse 8. **Halle a. S.** Grosse Steinstrasse 8.



## Moritz König's

## Lampen-Geschäft

**Halle a. S.,**

**Mathhausstr. No. 9**

bietet in allen existirenden Petroleumlampen die meiste Auswahl.  
 Als etwas extra schönes empfehle Lampen mit

## Diamantbrenner

Die Nachfragen danach mehren sich täglich. — Bis jetzt über 600 davon verkauft.

## Nietlebener Breckkohlensteine

billiges und anerkannt vorzügliches Brennmaterial für jeden Ofen und jede Feuerung passend, bevorzugt wegen starker und rascher Hitze-Entwicklung, geruchloser Verbrennung, leichter Entzündbarkeit, geringem Aschengehalt.  
**Nietlebener Knorpelkohle.**  
 Sommerwaare trocken und haubfrei zu Gubenpreisen, empfehlen als Fabrik  
**Nietleben und frei in das Haus.**  
**Hoeger & Heidenreich** (Inhaber P. Heidenreich), Nietleben, sowie deren Vertreter: **J. E. Eissner, Halle a. S., Hospitalplatz 8, II.**

## Restaurant Rheingold, Leipzigerstrasse 87/88,

mit prächtigen Wintergarten (Echenswürdigkeit von Halle).  
 Bayerische und hiesige Küche. Exquisite Küche.  
 Telephonanschluß 147. **Fr. Altomeyer.**

Unser neuestes, wesentlich verbessertes

## Zeitungs-Verzeichniss und Insertions-Tarif

erschienen soeben in 25. Auflage, 15 Bogen stark in gr. Lex.-8° und steht den Inserenten auf Verlangen zu Diensten.

## Haasenstein & Vogler, Halle a. S.,

große Märkerstrasse 27, I.

## Bitte.

Das liebe Weihnachtsfest ist wieder nahe, und die christliche Liebe wird abermals in Anspruch genommen, wohlzuthun und mitzutheilen denen, welche in ihrer Dürftigkeit und Verlassenheit auf ihre besser stinnten Mitmenschen angewiesen sind. So halte auch ich die Hand wieder auf und bitte herzlich für meine armen Leute in der **Stadenerherberge des fädischen Krankeuhauses**, denen ich nach meiner Gewohnheit den Tisch decken möchte mit dem, was christliches Erbarmen ihnen gedenket, damit sie es auch merken, daß Weihnachten ist, welches wir uns nur einmal nicht denken können ohne Christi Geburt und einen gedeckten Weihnachtstisch. Und ich habe bei dem bedürftigen Opfer unserer lieben Stadt die gute Zuversicht, daß ich auch diesmal nicht vergeblich betteln werde.  
**Nietschmann, Pastor.**